

Doch derartige konzeptionelle Überlegungen wollen in keiner Weise den Wert dieses Bandes schmälern, sondern eher Anstoß zur Diskussion sein. Denn dass dieses Projekt, als dessen Initiator sich der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner zweifellos große Verdienste erworben hat, die so notwendige theologische Diskussion zwischen West und Ost beleben wird, ist zu hoffen. In diesem Sinn ist dieses Buch all jenen wärmstens zu empfehlen, die einmal einen Blick über den Zaun der deutschsprachigen Kirchen hinaus wagen wollen – sie werden es bereichern zur Seite legen.

Linz

Markus Lehner

■ KRIEGER W./SIEBERER B. (Hg.), *Gemeinden der Zukunft – Zukunft der Gemeinden*. Echter, Würzburg 2001. (134)

Es scheint schwerer geworden zu sein, Menschen über längere Zeit hinaus an die Gemeinde zu binden. Auswählen und selbstbestimmt unverbindlich bleiben, gilt als eine besondere Qualität des Lebens. Es erfordert immer mehr Kraft und Phantasie, sich im passageren Verhalten der Menschen so zu platzieren, dass das Besondere der christlichen Botschaft wahr- und aufgenommen werden kann. Im Salzburger Bildungshaus St. Virgil hat sich im Jänner 2000 eine interessierte und engagierte Schar von Teilnehmer/innen zur traditionsreichen Österreichischen Pastoraltagung zusammengefunden, um mit den Referenten und Praktikern zusammen aus ihrer Sicht und ihrem Erfahrungshorizont Spuren zu legen, die eine fruchtbare Weiterentwicklung in Sachen Gemeinde anregen wollen.

Jürgen Werbick entwirft in seinem Einleitungsreferat eine gleichermaßen visionäre wie bodenständige Ekklesiologie und klopft die biblischen Gemeindebilder, die das II. Vatikanum wiederentdeckt hat, auf ihre Ambivalenz ab, indem er sie aus der Watte der Erbaulichkeit befreit und ihr Profil mit ihren Kanten aufzeigt. Tapfer widersteht er der Versuchung, mit dem Goldhintergrund dieser Kirchen-Bilder die armselig-alltägliche Wirklichkeit zu übertünchen oder sie ideologisch zu missbrauchen. Vielmehr ist das Zusammenhalten von Vision und Wirklichkeit ein Grundvollzug des Glaubens, sowohl individuell als in Gemeinschaft. Wolfgang Schwens und Franz Weber skizzieren die Pfarr-Gemeinden Österreichs und die Gemeindeerfahrungen der Weltkirche. Ottmar Fuchs zieht aus den Grundvollzügen der Gemeinde – Martyria, Koinonia, Diakonia, Liturgia – praktisch-theologische Impulse. Denn die Gefahr ist bei allem

pastoralen Handlungen und Planungen groß, dass sie selbstläuferisch entarten und dann immer inhaltsresistenter werden, sowohl gegenüber den Inhalten der Menschen wie auch gegenüber den Inhalten des Evangeliums. Ein Referat, das viel Zündstoff und viel Hoffnungspotential enthält für die künftige Pastoral in der Pfarrgemeinde und darüber hinaus und das höchst notwendige Warntafeln aufstellt sowohl vor einer hurtigen Demontage der ereignisnahen und klein-beweglichen „Ortschaftigkeit“ der Pfarreien wie vor einer neugierde-losen und ausgrenzenden Bunkermentalität. Walter Kirchschräger lässt sich in seinem Abschlussreferat von der lukanischen Methodik einer Relektüre der Geschichte im Blick auf die Gegenwart Gottes anregen (in der Apostelgeschichte) und zeichnet den Weg einer christlichen Gemeinde in Spannung zwischen dem „Schon“ und „Noch-Nicht“, zwischen der Treue zur Jesusverkündigung und der Erfahrung eigener Fragilität und eigener Defizite. Mit dem starken Bild einer gespannten Feder, die an beiden Enden befestigt bleiben muss und nur so vibriert, lebendig und dynamisch ist, markiert er einen Blick in die Zukunft unserer Gemeinden.

Natürlich vermag ein Tagungsbericht mit den theologischen Hauptreferaten des Kongresses wenig vom lebendigen und quirligen Austausch und vom intensiven Suchen und tastenden Versuchen auf der Tagung wiederzugeben. Andererseits laufen auch die berühmtesten Vorträge und Vorlesungen ins Leere, wenn es nicht einen Ort gibt, an dem die großen Worte der Theologie real gelebt werden und der gemeinsam gelebte Glaube die Theologie trägt. Das war das Spannende und Hoffnungsvolle dieser Begegnung, bei der auch das Benennen von Unklarheiten, Einseitigkeiten, Defiziten und Aporien nicht zu frustriertem und frustrierendem Krankjammern führte. So ist es für die Teilnehmer mehr als eine nostalgische Erinnerung an den guten Geist von St. Virgil, wenn sie die Grundsatzreferate noch einmal bedenkend nachlesen können und für die, die nicht dabei waren, eine Einladung, aufmerksam, realistisch, gelassen und zuversichtlich auf das zu hören, was „der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7).

Linz

Peter Hofer

■ MANFRED ENTRICH, *Ins Wort genommen*. Ein Leitfadens für den Prediger. Styria, Graz 1997. (169)

■ ERICH GARHAMMER, *Verkündigung als Last und Lust*. Eine praktische Homiletik. F. Pustet, Regensburg 1997. (190)

■ KLAUS MÜLLER / BERTRAM STUBEN-
RAUCH, *Geglaubt – Bedacht – Verkündet*. Theolo-
gisches zum Predigen. F. Pustet, Regensburg
1997. (255)

Es fällt auf, dass die als hoffnungslose Kommuni-
kationsform schon öfter totgesagte Predigt kräf-
tige Lebenszeichen gibt, vor allem was die homi-
letische Grundbesinnung auf ihre theologischen
Fundamente und die Anregungen aus der Be-
schäftigung mit der zeitgenössischen Literatur
betrifft. Die Auseinandersetzung damit ist nütz-
licher und wichtiger als ein hurtiger Blick auf die
vorfabrizierten Secondhand-Schreibtisch-Predig-
ten diverser Druckerzeugnisse oder das Schielen
nach dem neuesten didaktischen Kick.

Der Direktor der Zentralstelle Pastoral der Deut-
schen Bischofskonferenz in Bonn und des von
Dominikanerinnen und Dominikanern getra-
genen Instituts für Pastoralhomiletik Manfred
Enrich legt mit seinem „Leitfaden für den Predi-
ger“ einen Grundpfeiler mit Fundament, wenn
er ein kenntnis- und geistreiches Plädoyer hält,
die Wirklichkeit zuzulassen, und vertrauensvoll
dem „Wort“ nachspürt, das das Schweigen über
die Entdeckung Gottes im eigenen und fremden
Leben bricht. Im zweiten Teil des Büchleins
kommt als Lehrmeister Albertus Magnus, der
begnadete Prediger, ein außerordentlich welt-
offener Theologe und Meister des geistlichen
Lebens, einfühlsam und distanziert zu Wort.
Insgesamt eine heilsame Besinnung auf das Wes-
sentliche, auch wenn im Detail manche Fehler
unterlaufen (zum Beispiel wird der Name des
evangelischen Altmeisters der Homiletik Dan-
nowski konsequent falsch geschrieben).

E. Garhammer, der neue Würzburger Pastoral-
theologe und Homiletiker, legt eine praktische
Homiletik vor, die aus der Spannung zwischen
Zeugnis und Zeitgenossenschaft, zwischen Got-
teswort und Menschenwort, zwischen Heiliger
Schrift und Erfahrungstext lebt. Als studierter
Germanist und Theologe beleuchtet er den Um-
gang von Schriftstellern (Brecht, Döblin, Handke
u.a.) mit der Heiligen Schrift und skizziert dann
den heutigen Kontext der Mediengesellschaft
und das Diktat der Zeit. Den Abschluss bildet ein
Kapitel, das am Beispiel der Beerdigungsrede
aufzeigt, wie die Biographien der Menschen mit
dem Glauben in gelingendem Austausch zu brin-
gen sind. Diese anregende Schrift weist Garham-
mer als würdigen Nachfolger des unermüdlichen
Anregers der katholischen Homiletik Rolf
Zerfaß aus.

Wer hat das noch nicht feststellen können: dass
ein theologischer Sachverhalt, in Fundamental-
theologie, Dogmatik, Exegese längst aufgearbei-
tet, in einer verständlichen Verkündigungsspra-
che zu Wort gebracht heftigste Reaktionen

auslöst. Der vorliegende Band des Münsteraner
Professors für Philosophische Grundfragen der
Theologie – auch Verfasser einer originellen Ho-
miletik – Klaus Müller und des Wiener Dogmati-
kers Bertram Stubenrauch ist ein erfrischendes
Beispiel für das Bemühen, eine geistliche Theolo-
gie zu entwickeln, die ihre Stärke aus dem Den-
ken bezieht und das Niveau zeitgenössischer
theologischer Reflexion nicht unterschreitet. Ge-
rade darin entsteht eine Verkündigungsform, die
zu Herzen geht und auch kritischen Anfragen
standhält. Das immer noch in der Homiletik
herumgeisternde Verbot, die Anstrengung des
Begriffs auf sich nehmen und den Zuhörern
zuzumuten, widerspricht dem Gebot der intel-
lektuellen Redlichkeit und vertieft die Kluft zwi-
schen Theologie und Verkündigung. In diesem
vorliegenden Band werden die Fragen kritischer
Menschen – Kann man vernünftigerweise noch
an Gott glauben? Und wenn ja, an welchen?
Gibt es eine Auferstehung und ein Leben nach
dem Tod? Jesus – was soll's? Kirche – wozu?
Warum denn Gebote? – sehr ernst genommen
und in verständlicher Verkündigungssprache be-
handelt. Das schon in den späten 30er Jahren in
Innsbruck (J. A. Jungmann) formulierte Anliegen
einer „Verkündigungstheologie“ wird aufgegrif-
fen und temperamentvoll eingelöst.

Linz

Peter Hofer

■ HANGLBERGER MANFRED, *Signale des
Unbewussten*. Ängste verstehen und bewältigen.
(Topos plus Taschenbücher; Bd. 312) Friedrich
Pustet Regensburg 1999 (120) Kart.

HANGLBERGER MANFRED, *Die Geburt des
ICH*. Wie die Seele „zur Welt kommt“. (Topos
plus Taschenbücher; Bd. 354) Friedrich Pustet
Regensburg 2000 (180) Kart. DM 16,80/S 123,-.

Manfred Hanglberger reiht sich in die Vielzahl
derer ein, die als Seelsorger und als Therapie-
peuten tätig sind. Der Autor dieser beiden Ta-
schenbücher ist Pfarrer, Familientherapeut und
auch in der Erwachsenenbildung tätig. Diese jah-
relang geübte Praxis in der therapeutischen und
spirituellen Begleitung von Menschen in schwie-
rigen Phasen ihres Lebens und die Tätigkeit als
Vortragender sind das unverkennbare Stilmerk-
mal seiner beiden Bücher.

In dem Büchlein ‚Signale des Unbewussten‘ geht
der Autor im ersten Kapitel auf jene Form der
Angst ein, die mit der „Ich-Entwicklung“ (14)
und dem Selbstwertgefühl (dem ungesunden
und bedrohten) in Zusammenhang steht. Im
zweiten Kapitel stellt er Umgangsformen vor,